

# SPIELBUHNE

2021 | Jahrgang 48



Thema

## Diversität, Rassismus und Geschlechtergerechtigkeit

04 | Impressum und Redaktionskollektiv

05 | Editorial

### Empowerment

06 | Intro | Empowerment heißt Selbstermächtigung

08 | Ein offenes Gespräch über Rassismus und Theater

10 | Wer D(iversität) sagt, muss auch R(assismus) sagen!  
Ein Crash-Kurs in Sachen Rassismus-Kritik

16 | Olmak ya da Olmamak?  
Bleiben oder nicht bleiben?

20 | Ist das so ein türkisches Kammerstück?

29 | تئاتر آماتور، فرصتی برای شنیده شدن

30 | Zuhören im Theater

34 | Amateurtheater und junge PoC-Künstler\*innen  
Eine Recherche

37 | Lesenswertes

### Opening

38 | Diversität im Amateurtheater  
Sichere Räume für Begegnungen

41 | Barrierearmut im Theater  
Das Beispiel Kunstdruck CentralTheater



44 | Die Erfindung einer gemeinsamen Sprache  
Ein Rezeptvorschlag

47 | Fragen für Theater-Frauen

50 | Fremde schauen  
Ein Blick zurück in die Geschichte rassistischer Darstellungspraktiken im europäischen Theater

54 | Auf Augenhöhe  
Auszüge aus einer Textsammlung von Hannah-Sofie Schäfer

57 | Was ist transkulturelles Theater?

60 | Outro | Diversität – viel mehr als „nur“ ein Jahresthema

61 | Vom Hören und Zuhören

62 | Autor\*innen und Redaktion

63 | Veranstaltungen des BDAT 2022

**Dominik Eichhorn**

Referent für Bildung BDAT,  
Projektkoordination „Land in Sicht!“,  
Endredaktion Spiel und Bühne 2021

**Sigrid Haase**

Pädagogische Referentin und  
Kordinatorin Bundesfreiwilligendienst  
(BFD) / BDAT

**Nils Hanraets**

Vizepräsident BDAT, Leiter TPZ Lingen

**Hülya Karci**

freie Dramaturgin,  
Theaterpädagogin, Dozentin (D/T)

**Katrin Kellermann**

Öffentlichkeitsreferentin BDAT,  
Redaktionsleitung und  
Lektorat Spiel und Bühne

**Irene Ostertag**

Geschäftsführerin BDAT

**ManuEla Ritz**

Teamerin gegen Diskriminierung  
und für machtkritische Diversität

**Selen Şahinter**

Assistenz Diversitätsentwicklung BDAT

**Stephan Schnell**

Referent für Bildung  
und Internationales BDAT

**Moujan Taher**

Freie Künstlerin

**Babette Ulmer**

Künstlerische Leiterin Kultur- und  
Theaterensemble Stage Divers(e) e. V. /  
United Unicorns, Esslingen

**Patricia Vester**

Illustrationen

**Benjamin Weisheit**

Gesamtlayout

**Dr. Ali Fathi**

Fachliche Begleitung im  
persisch-deutschen Austausch

**Helga Lienenbrink**

Korrekturen

**Kontakt Redaktion:**

BDAT, Katrin Kellermann:  
kellermann@bdat.info

**Hinweis zur Genderschreibweise:**

Der BDAT verwendet in seinen Beiträgen das Gender-Sternchen (\*).  
Wir schließen damit alle Menschen ein, auch jene, die sich nicht in der binären  
Geschlechterordnung einordnen möchten. Wir respektieren alternative gendergerechte  
Schreibweisen unserer Gastautor\*innen und verändern ihre Schreibweise nicht.



Herausgeber:

**Bund Deutscher Amateurtheater e. V.**

Präsident: Simon Isser,

Lützowplatz 9, 10785 Berlin

Fon +49 (0)30 2639859-0 , berlin@bdat.info

**www.bdat.info** ISSN 1616-6809, Gerichtsstand ist Berlin

**Anzeigenservice BDAT**

Melvin Neumann, Fon +49 (0) 30 2639859-17, neumann@bdat.info

Preise Einzelheft: 8,00 Euro

Abonnement (1 Heft): 7,00 Euro (inkl. Versand)

**Förderer Bund Deutscher Amateurtheater e. V.**



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien



Auswärtiges Amt



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

**Liebe\*r Leser\*innen der globalen Mehrheit,  
die folgenden Seiten sind ganz speziell Dir gewidmet!**



ir leben in spannenden Zeiten! Frauen\* machen bereits seit vier Jahren unter dem Hashtag #MeToo männlichen Machtmissbrauch offensichtlich. Die Black Lives Matter Bewegung verschaffte sich im vergangenen Jahr weltweit und lautstark Gehör und prangert auch hier in Deutschland strukturellen Rassismus an. Auf- und Umbruch allerorten, so nun auch im Bund Deutscher Amateurtheater. Und so kommt es, dass die traditionsreiche Zeitschrift „Spiel und Bühne“ im 48. Jahr ihres Erscheinens erstmals einen Empowerment-Teil von und für Menschen mit Rassismuserfahrungen beinhaltet. Besser spät als nie!

Der Weg zu dieser Entscheidung war diskussionsreich. Manche der weißen Redaktionsmitarbeiter\*innen fanden die Idee gar nicht gut. „Wir wollen doch keine Spaltung, wir wollen Einigkeit“, meinten sie. Der Vorwurf der Spaltung ist oft zu hören, wann immer Menschen Empowerment-Räume einfordern. Ich verrate unseren weißen Mitleser\*innen an dieser Stelle mal ein Geheimnis, das wir rassismuserfahrene Menschen längst kennen: Die Spaltung zwischen weißen Menschen und Menschen, zu deren Lebensrealität die Konfrontation mit Rassismus gehört, haben wir nicht erfunden. Es gibt sie schon ewig, um die 500 Jahre, um genau zu sein. Doch nun, da weiße Menschen, die von ihren Vorfahren initiierte und aufrechterhaltene Spaltung namens Rassismus auch erkennen, rufen sie reflexhaft und laut nach Einigkeit und Verbindung. Viele von ihnen wissen nicht, welche Verletzungen Rassismus und Sexismus in Menschen hinterlässt. Vielleicht ahnen sie nicht, wie groß das Misstrauen gegenüber Angehörigen von Dominanzgesellschaften in einem Menschenleben werden kann, das von Diskriminierungserfahrungen geprägt ist. Sicher (er)kennen sie nicht den Wert, den Empowerment-Räume für marginalisierte Menschen haben können.

Wenn Du selbst rassismuserfahren bist, weißt Du, dass unsere Geschichten nicht selten Gewalterfahrungen widerspiegeln. Das ist im Empowerment-Teil dieses Heftes nicht anders als im restlichen Leben. Für manche von uns kann es manchmal solidarisiertend wirkend, sich bestätigend anfühlen oder gar heilsam sein, sich in den Schmerzerfahrungen anderer wiederzufinden. Aber manchmal bewirkt das Teilen und Lesen solcher Erfahrungen auch genau das Gegenteil.

Für diesen Fall sind manche Texte mit folgendem Zeichen versehen. Artikel, die mit solch einer Trigger-Warnung versehen sind, solltest Du mit Vorsicht oder auch gar nicht lesen, falls es grad nicht in Deine Zeit und zu Deinem Gemütszustand passt.



Empowerment heißt nicht zuletzt Präsenz zu zeigen, unsere eigenen Geschichten zu erzählen, und zwar so wie wir es wollen, in den Sprachen, in denen wir uns wohlfühlen.

Und genau das tun wir in diesem Teil der Zeitschrift, der ganz speziell Dir gewidmet ist, liebe\*r Leser\*in der globalen Mehrheit.

Viel Erhellendes und Verbindendes beim Lesen wünsche ich auch stellvertretend für meine rassismuserfahrenen Mitstreiter-/Schreiber\*innen und unsere Illustratorin.

**ManuEla Ritz**

## An die Leser\*innen der weißen Dominanzgesellschaft

Empowerment-Räume sind in der Regel geschützte Räume, zu denen Du keinen Zutritt hast. Nun ist eine Zeitschrift kein Raum und so kann kaum verhindert werden, dass Du Dich auf den folgenden Seiten umsiehst. Wenn Du das tust, nimm Texte, die Du liest als Geschenk, denn viele von uns offenbaren hier Intimes und Privates. Halte Dich mit Beurteilungen zurück. Spür lieber und erkenne, was Diskriminierungsformen wie Rassismus und Sexismus bewirken: Verletzungen, Macht- und manchmal Mutlosigkeit, aber auch Kraft, Widerstand und Weisheit.



er wissen möchte, warum das Amateurtheater nicht alle Menschen erreicht, muss nachfragen! Wir haben die Theatermacherin, Dramaturgin

und Künstlerin Moujan Taher eingeladen, über ihre Erlebnisse und Erfahrungen in Deutschland zu berichten. ManuEla Ritz, Teamerin gegen Diskriminierung, war ihre Gesprächspartnerin. Begleitet und unterstützt wurden die Gespräche von Dr. phil. Ali Fathi und Selen Şahinter. Ali Fathi, 1953 im Iran geboren, lebt seit 1985 in Deutschland und arbeitet u. a. als Coach im Bereich machtkritische Prozessbegleitung. Selen Şahinter, in Berlin geboren, lebt seit ihrer Kindheit abwechselnd in der Türkei, Spanien und Deutschland. Die Studentin der Rechtswissenschaften arbeitet derzeit als Assistenz für Diversitätswicklung beim BDAT.

„Was erleben Menschen mit Rassismus-Erfahrungen, welche Lebensläufe, Ereignisse und Erfahrungen prägen sie, welche Konsequenzen ziehen sie – und was hat das Ganze mit Theater zu tun?“ Moujan Taher und ManuEla Ritz war es wichtig, ganz persönlich über ihre Biographien zu sprechen und diese in Teilen öffentlich zu machen. Mehrere Gespräche fanden über Zoom statt, dazwischen gab es viel Austausch über Messenger Dienste. In den folgenden Beiträgen gewährt zunächst ManuEla Ritz (Manu) einen Einblick in ihren Lebenslauf, dann stellt sich Moujan Taher vor. In einem weiteren Beitrag gibt ManuEla Ritz einen „Crash-Kurs in Sachen Rassismus-Kritik“ mit Praxis-Check am Beispiel der von Moujan erzählten Geschichte.

### Biographisches

**ManuEla Ritz:** Ich wurde in Meißen geboren, das ist in Sachsen. Ich bin das Ergebnis eines Seitensprungs einer weißen deutschen Frau und eines kenianischen Studenten. Ich wurde zur Adoption ‚freigegeben‘ und von einer anderen

weißen deutschen Frau adoptiert. Das ging damals im Osten, dass auch ‚alleinstehende Frauen‘ (so hieß das damals) Kinder adoptieren konnten. Meine Adoptivmutter arbeitete in dem Heim, in das ich gebracht wurde, als ich sechs Wochen alt war.

Wir lebten in einer kleinen Stadt zwischen Dresden und Leipzig. Dort ging ich in den Kindergarten, zur Schule, dort machte ich meine Ausbildung zur Krippenerzieherin. Im Frühjahr 1989 zog ich nach Berlin. Ich landete in Hohenschönhausen, wo ich noch drei Jahre lang als Krippenerzieherin arbeitete.

Im Herbst desselben Jahres fiel die Mauer, das heißt eigentlich ist sie ja nicht einfach so umgefallen, sondern wurde von den Ostdeutschen zum Einsturz gebracht. Ich habe an keiner der Montagsdemos teilgenommen. Diese Menschenmassen machten mir Angst! Ich dachte: „Jetzt passiert Geschichte, aber irgendetwas fühlt sich nicht gut dabei an.“ „Wir sind das Volk“, klang für mich als Schwarze Person irgendwie unheilvoll. Und das Unheil hat sich ja dann auch bewahrheitet. Aus „Wir sind das Volk“ wurde „Wir sind ein Volk“ und als in den 1990er Jahren Wohnhäuser von eingewanderten Menschen und Unterkünfte für Asylbewerber\*innen in Brand gesteckt und Menschen aufgrund ihrer Herkunft und/oder Hautfarbe ermordet wurden, wurde deutlich, wer fortan zum Volk gehören sollte, konnte und durfte und wer nicht.

Wenn ich über die Wende und die Nachwendezeit nachdenke, ergibt sich in meinem Kopf ein Dreiklang „Wir sind das Volk“, „Wir sind ein Volk“ und dann „Deutschland den Deutschen“. Nazis zogen in mein Haus und an den Hausflurwänden und im Fahrstuhl tauchten Hakenkreuze auf. Eines Nachts schrien Männer auf der Straße: „Ey komm raus, wir schlagen dich tot!“. Die 1990er Jahre waren sehr bedrohlich und ich wusste nicht, ob ich bleiben oder Deutschland lieber verlassen sollte.

Nach und nach wurden die Kinderkrippen im Osten dicht gemacht, wie so vieles andere auch. Das Gute im Schlechten war, dass ich Sozialpädagogik studieren konnte. Das gab's in der DDR gar nicht. Als ich mit dem Studium fertig war, dachte ich, jetzt kann ich alles machen, was mit Menschen zu tun hat, und gleichzeitig hatte ich von nichts eine Ahnung. Das führte dazu, dass ich ein Jahr lang alles Mögliche machte: Ich habe ein Programmkino für Schwarze Filme aufgebaut, ich habe eine afrikanische Band gemanagt – in Grund und Boden – by the way; und lauter Zeug gemacht, was Spaß brachte, aber kein Geld. Und als das Geld alle war, dachte ich mir, ich muss mir eine Arbeit suchen, die Geld bringt. Ich dachte damals ziemlich pragmatisch: Okay, Rassismus wird in diesem wi(e)-dervereinigten Deutschland ein Thema für mich sein, also kann ich auch Geld damit verdienen. So wurde ich also Antirassismus-Trainerin und Ali Fathi gehörte zu meinen Mentor\*innen.

So also bin ich jetzt seit 20 Jahren freiberufliche Trainerin gegen Diskriminierung und Rassismus. Neben Rassismus und Empowerment gehört noch das weite Feld von **Adultismus**<sup>1</sup> in mein Portfolio und Workshops, die die Dynamiken zwischen

1 Der Begriff Adultismus leitet sich von dem englischen Begriff „adult“ für „erwachsen“ ab und benennt das ungleiche Machtverhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern und Jugendlichen / Anm. d. Red.

Ost- und Westdeutschland als Diskriminierungsverhältnis entlarven.

**Moujan Taher:** Meine Geschichte beginnt damit, dass ich 1979 – während der Iran-Revolution – gezeugt wurde. Ich bin das älteste Kind von drei Schwestern. Meine Kindheit verbrachte ich in den acht Jahren des Iran-Irak-Krieges. Meine Eltern waren in der Kultur aktiv und politisch engagiert gegen das System.

An der Universität in Teheran studierte ich Film-Regie und Dramatische Literatur (dazu gehörte das Verfassen von Theaterstücken und Drehbüchern) und schloss mit dem Master ab. An der Uni war ich immer auch politisch aktiv. Aber das war ganz anders, als man es von Deutschland kennt. Im Laufe der Jahre führte ich bei mehreren Kurzfilmen sowie Theaterstücken Regie; außerdem schrieb ich Theaterstücke und führte szenische Lesungen durch. Als Schauspielerin sammelte ich in Kurzfilmen und auch auf der Bühne Erfahrungen.

Im Iran gehörte ich zu den Frauen, die nicht schwiegen, sondern ihre Stimme erhoben. Natürlich bezahlte ich dafür auch einen Preis. Wir brachten inoffizielle Demonstrationen auf den Weg, vernetzten uns und gewannen Leute für unsere Ideen. Dafür wurde ich niedergeknüppelt oder verlor meinen Job und so weiter. Ich kannte meine Rechte: das Recht existierte in den Büchern, aber wenn ich als Frau auf die Straße ging, hatte ich keines mehr! Meine Tochter ist Perserin und im Iran geboren. Seit sie zwei Jahre alt ist, wächst sie in Deutschland auf.

Im Iran dachte ich an meine Tochter und war in dem Dilemma, für sie das Beste zu wollen, aber das war in dieser patriarchalen Gesellschaft nicht möglich. Ich wagte den Schritt, woanders hinzugehen, um sie nicht in einer rechtlosen Umgebung aufwachsen sehen zu müssen. Ich wollte später nicht von meinem Kind gefragt werden, warum ich mir das alles habe gefallen lassen und nichts an der Situation geändert habe.

Die permanente Frauenunterdrückung im Iran brachte mich dazu, dass ich eine Aktion plante und zu einem bestimmten Zeitpunkt halbnackt auf die Straße ging. Ich hatte auf verschiedene Körperteile geschrieben, z. B. „I'd rather be a Rebel not a Slave“ („Eher wäre ich eine Rebellin als eine Sklavin“). Dieser Protest war ein Schrei in eine schlafende Gesellschaft hinein, um klar zu machen, was es bedeutet, nur wegen seines Körpers so rechtlos zu sein.

Danach kam Deutschland und damit ein neues Leben, aber hier musste ich erleben: Ja, ich bin als Frau willkommen, muss nun aber für meine Rechte als Mensch kämpfen.

Dann fand ich eine Theatergruppe und dachte mir, ich kann meine Stimme laut auf der Bühne darstellen. Und ich dachte, ich könnte etwas verändern, sodass Leute wissen, was im Iran passiert. Daran arbeite ich immer weiter.

In Deutschland engagierte ich mich seit meiner Ankunft 2016 in verschiedenen pädagogischen Projekten. Ich arbeitete z. B. mit der Stuttgarter Gruppe „Freier Künstler\*innen“ am KKT Stuttgart zusammen. Auch mit dem BDAT gibt es eine enge, kontinuierliche Zusammenarbeit.

Und jeden Tag engagiere ich mich für meine politischen Überzeugungen, arbeite gegen Sexismus und Rassismus und setze mich für Klimaschutz-Aktivitäten in Deutschland ein. Kinder haben für mich Priorität sowie die Zukunft unserer Erde und der Menschen auf ihr. Die Beziehungen zwischen uns Menschen sind mir ein großes Anliegen.

Was für mich auch wichtig ist: Ich habe eine Theorie kennengelernt (**RC**)<sup>2</sup>, die mir geholfen hat, weiter für meine Anliegen zu kämpfen.

2 RC steht für Re-evaluation Co-Counseling, Peer-basiertes Beratungsverfahren nach Harvey Jackins; mehr dazu unter: [www.rc.org](http://www.rc.org) / Anm. d. Red.

# WER DIVERSIÄT SAGT, MUSS AUCH RASSISMUS SAGEN!

ManuEla Ritz, Moujan Taher

Ein Crash-Kurs in Sachen Rassismus-Kritik

TW

Im Jahr 2000 wird N'deye Mareame Sarr in ihrer Wohnung in Aschaffenburg vor den Augen ihrer Kinder von einem Polizisten erschossen. Ein Jahr später stirbt Achidi John nach einem Brechmitteleinsatz durch die Polizei in Hamburg. Das gleiche tragische Ende wartet auf Laye-Alama Condé im Jahr 2005 im Bremer Polizeigewahrsam. Ebenfalls 2005 verbrennt Oury Jalloh bei lebendigem Leib in einer Gewahrsamszelle der Dessauer Polizei. 2011 wird Christy Schwundek in einem Jobcenter in Frankfurt am Main von einem Polizisten erschossen. 2019 stirbt William Tonou-Mbobda, nachdem er gewaltsam von Sicherheitskräften in einer Hamburger Klinik fixiert worden war.

Keiner dieser Morde – viele bleiben hier ungenannt – weißer Polizisten und Sicherheitskräfte, verübt an Schwarzen Menschen hier in Deutschland, hat in der Öffentlichkeit nennenswerte Effekte gezeitigt. Offensichtlicher und zugleich seltsamer Weise brauchte es ein weiteres Schwarzes Todesopfer weißer Polizeigewalt in den fernen USA, damit sich die Black Lives Matter Bewegung auch in Deutschland Gehör verschaffen konnte. Der Bewegung, die bereits im Jahr 2013 mit einer ersten Demonstration in Berlin aufwartete, gelang es erst 2020, zigtausende Menschen zu mobilisieren und auch hier in diesem Land lautstark zu bekunden, dass Rassismus nicht nur ein Produkt made in USA ist.

„Rassismus? In Deutschland?“, dachten sich da vielerorts weiße Menschen in ihren weißen Vereinen, weißen Schulen und Universitäten, in ihren weißen Theatern und sonstigen kunstschaftenden oder auch nicht kulturschaftenden, auf alle Fälle aber weißen Institutionen. „Problem erkannt!“, dachten sie sich wohl und schritten mit der sprichwörtlichen deutschen Effizienz zur Tat. Quasi über Nacht schossen Anfragen nach diversitätssensiblen, diversitätsorientierten, diversitätsöffnenden, diversitätssonstwas Workshops und Prozessbegleitungen wie Pilze aus dem Boden. Weniger gefragt waren und sind hingegen macht- und rassismuskritische Ansätze. „Ja, wir sind zwar schon ein ziemlich ... oder ... naja ... Hand auf's Herz ... ein ausschließlich weißes Team – aber rassistisch? Nein, rassistisch sind wir nicht!“, mag sich der eine oder die andere weiße deutsche Otto- respektive Otilienormalverbraucherin gedacht haben. „Holen wir uns einfach ein paar BIPOC in's Team. Vielfalt liegt im Trend und sieht hübsch aus. Das kriegen wir doch hin.“

Zu kurz gedacht, lieber Otto, liebe Otilie, lieber Thomas, liebe Inge, Sabine oder wie ihr sonst noch heißen mögt. Die Black Lives Matter Bewegung prangert nicht nur einzelne Neonazis und Rassist\*innen an, sondern attestiert Deutschland ein strukturelles Rassismusproblem. Wie kann es also sein, dass du in einer, die Gesellschaft durchdringenden, rassistischen Struktur der rassismusfreie Fels in der Brandung bist? Und was, wenn auch die Horsts, Christians und Annalenas dasselbe von sich behaupten? Wer ist dann die Gesellschaft? Wer schafft rassistische Strukturen und/oder sorgt dafür, dass sie erhalten bleiben?

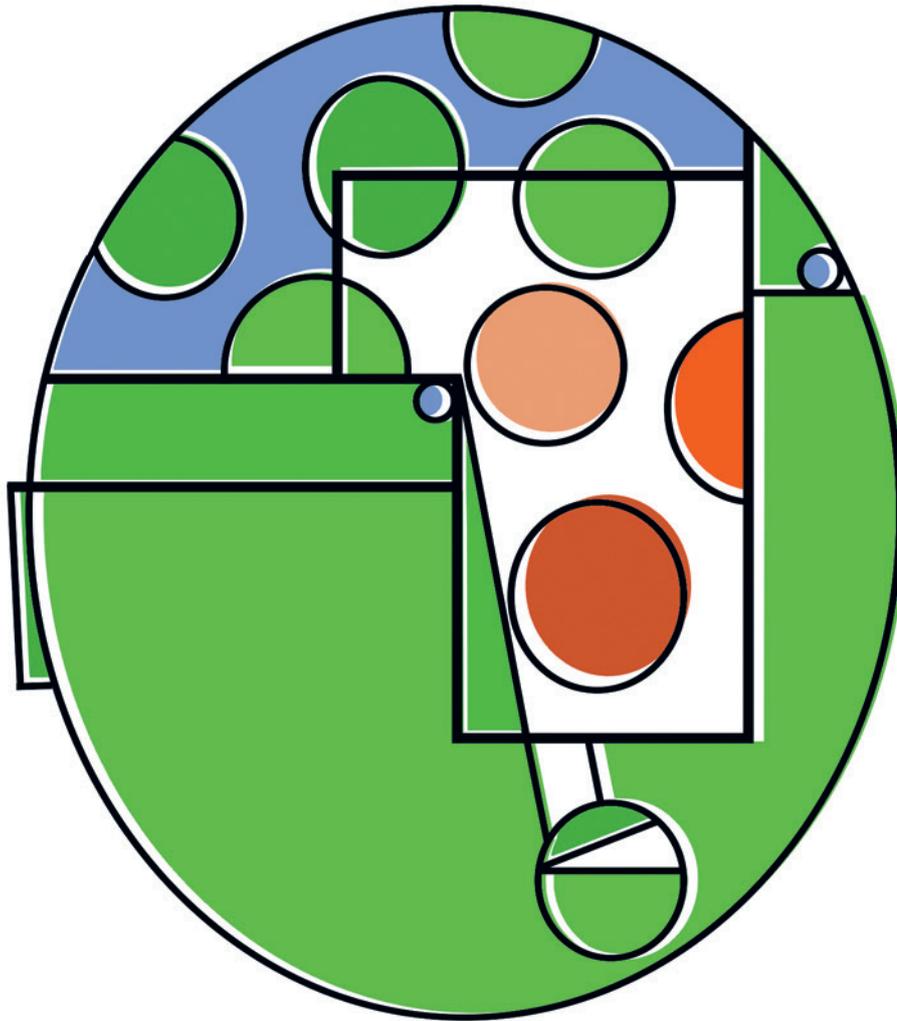
Bereits 1986 stellten Prof. Dr. Annita Kalpake und Prof. Dr. Nora Rätzkel in ihrem gleichnamigen Buch „Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein“ fest: Wir rassismuserfahrenen Menschen brauchen wirklich viel Geduld mit unseren weißen Mitbürger\*innen, bis sie endlich schnallen, was die meisten von uns längst wissen, weil wir es nahezu täglich am eigenen Leib, in unseren Seelen erfahren. Denn ja, die Würde des Menschen ist durchaus antastbar.

Rassismus ist ein historisch bewusst herbei geführtes, weltumspannendes Machtsystem, das darauf abzielt, Menschen einzuteilen. Diese jahrhundertlange (Ein)teilung bezweckte unter anderem immer auch, den Kontakt zwischen Menschen unterschiedlicher Personengruppen zu unterbinden. Die Folge dessen spüren und erleben wir auch heute noch überall dort, wo es Menschen nur schwer gelingt, entlang der Grenzlinien zwischen Schwarz und weiß, In- und „Ausländer\*innen“, Menschen mit oder ohne Migrationsbiographien, Menschen mit oder ohne Fluchterfahrungen etc., in einen gleichwürdigen Kontakt und Dialog zu treten.

Die Einteilung der Menschheit in verschiedene Personengruppen beginnt mit dem Glauben an eine Norm, eine Art Maßstab, an dem sich alles messen lassen muss. Diese Norm begreift sich gern als ein „Wir“. In Deutschland gehört zu diesem Wir, wer in diesem Land als Weiße\*r geboren wird und die deutsche Sprache akzentfrei spricht. Mit diesen drei Aspekten (Land, Hautfarbe und Sprache) verhält es sich wie mit der Heiligen Dreifaltigkeit, sie funktionieren nur im Dreierpack. Wer – so wie ich – in diesem Land geboren und aufgewachsen, der deutschen Sprache mächtig, jedoch nicht weiß ist, ist weder vor individuellem noch vor strukturellem Rassismus gefeit.

Das „Wir“, die Norm, der Maßstab verleiht sich Privilegien: Rechte, Zugänge, Freiheiten, eigentlich Selbstverständlichkeiten, die nur jenen Menschen gewährt werden, die die Bedingung des Dreierpacks erfüllen. Selbstverständlichkeiten, die jene, die sie erleben, kaum wahrnehmen. Privilegien wie: sich nicht dafür rechtfertigen zu müssen, dass mensch in dem Land lebt, in dem mensch geboren wurde. Nicht unvermittelt von Polizist\*innen, Security-Menschen oder Kassierer\*innen im Supermarkt an- und aufgehalten und kontrolliert zu werden. Nicht darüber nachdenken zu müssen, ob mensch den neuen Job nur bekommen hat, um die Quote weißer Mitarbeiter\*innen zu erhöhen. Nicht zu erleben, an einem ersten Arbeitstag mit dem Putzpersonal verwechselt zu werden. Niemals dazu genötigt worden zu sein, Strategien zum Umgang mit Rassismus zu entwickeln ...um nur einige wenige Privilegien zu nennen, über die weiße Menschen in diesem Land ganz selbstverständlich verfügen.

Privilegien stärken das Wir-Gefühl, verleihen Selbst-Sicherheit und Macht. Doch Privilegien haben auch Risiken und Nebenwirkungen im Gepäck. Sie beeinträchtigen das Seh-, Empathie- und Denkvermögen Privilegien begünstigter Menschen. Nur so ist zu

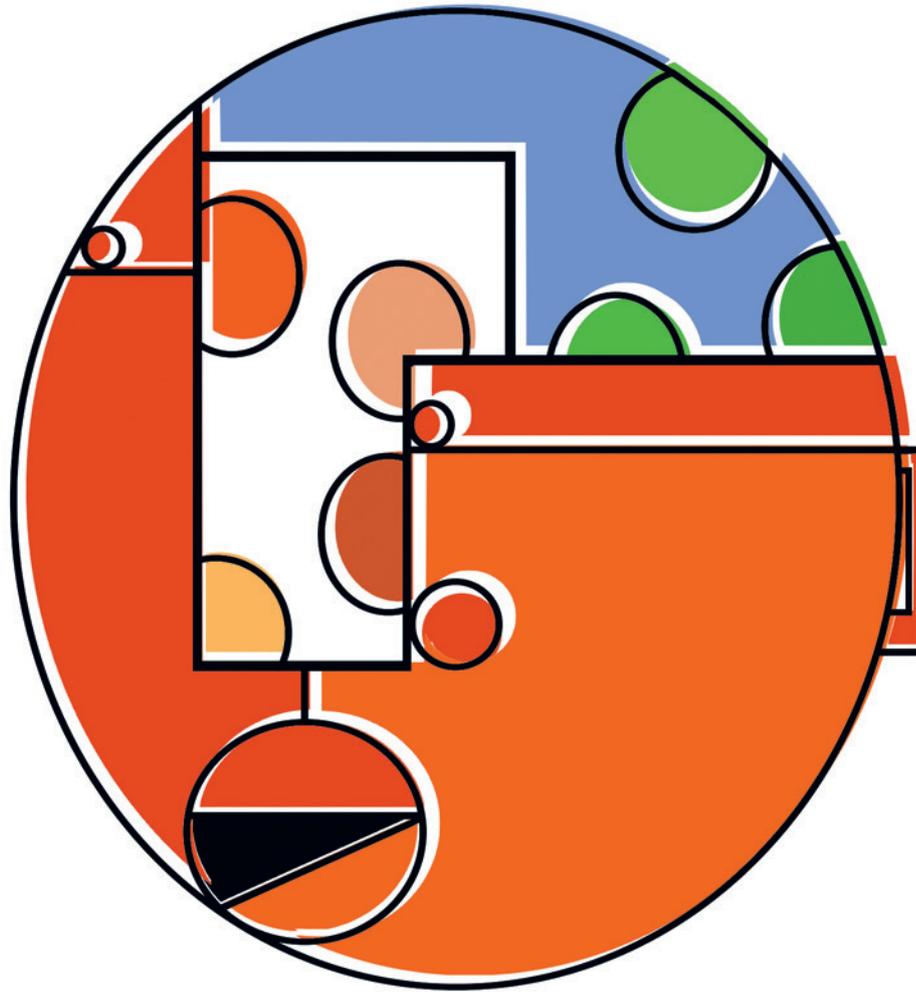


erklären, dass es für viele weiße Mitbürger\*innen verwunderlich war, im Jahr 2020 scheinbar plötzlich und vollkommen unerwartet zu erfahren, dass es auch in Deutschland Rassismus gibt. 400 Jahre Kolonialismus, an dem auch Deutschland beteiligt war mit der Besetzung und Plünderung afrikanischer Länder, mit dem Völkermord an den Herero und Nama, mit der Errichtung erster Konzentrationslager in Namibia, mit Völkerschauen im eigenen Land ... 400 Jahre, in denen die Überzeugung weißer Überlegenheit und Vorherrschaft entstand, wuchs und gedieh, sollen keine Spuren im Denken und Handeln weißer Menschen hinterlassen haben?

Bei einer derartigen Ignoranz können BIPOC in der Tat lange warten, bis weiße Menschen wissen bzw. wissen und anerkennen wollen, dass sie sich jenseits von offensichtlicher

rassistischer Gewalt für **Mikroaggressionen**<sup>1</sup> verantwortlich zeichnen. Mikroaggressionen werden im Volksmund gern als Alltagsrassismus bezeichnet. Abgesehen davon, dass das Wort so tut, als gäbe es auch einen Sonn- und Feiertagsrassismus (Wie der wohl aussieht und sich anfühlt? Festlicher? Gemächlicher?), suggeriert das Wort Alltag in meinen Kopf so etwas wie: „Pech gehabt! Als Schwarze Frau hast du in diesem Land Rassismus nun mal mitgebucht, also stell' dich nicht so an.“ Ähnliches warf mir übrigens neulich tatsächlich eine weiße deutsche pensionierte Künstler\*innen-Agentin an den Kopf: „Wenn dir so etwas ...“ (Weiße Menschen nennen Rassismus übrigens gern „so etwas“ oder „das Thema“ oder „die Sache“) „Wenn dir so etwas so oft passiert, weiß ich gar nicht, warum du immer noch so empfindlich darauf reagierst. Da muss man doch irgendwann drüberstehen!“ Das hatte sich diese Inge fein ausgedacht.

.....  
 1 Funk (2019): Clip "Das war doch nur als Kompliment gemeint!" des Web-Formates "Softie", URL: <https://bit.ly/3l4DSoH>



Der Subtext lautete: „Lass mir mein rassistisches Vergnügen, steh einfach drüber!“

Keine Ahnung, ob diese unverschämte Äußerung noch als Mikroaggression durchgeht. Fakt jedoch ist, Mikroaggressionen werden vom „Wir“ verübt. Das, was rassistischer Menschen auf die Dauer stresst, sind Deine Blicke Thomas, Deine Fragen Sabine, Deine Unterstellungen und Verdächtigungen. Und sie treffen uns, die Ihr für „die Anderen“ haltet, jene, von denen Ihr Euch in der Tradition weißer Überlegenheitsphantasien absetzen wollt. Das tut Ihr gern in konträrer Weise. Während sich das „Wir“ beispielsweise als gebildet, zivilisiert und fortschrittlich inszeniert, erwartet es von „den Anderen“ nur ein Minimum an Bildung, unterstellt ihnen Primitivität und Rückschrittlichkeit. Dass es sich bei derartigen Zuschreibungen um Konstruktionen handelt, checkt nur ein Teil des weißen „Wir“. Das englische Wort Othering – zu Deutsch „Andern“ – beleuchtet den Mechanismus, der hier in menschlichen Gehirnen greift. Aus dem Adverb „anders“,

das einen Zustand beschreibt, wird ein Verb, ein sogenanntes Tu-Wort, um zu verdeutlichen, dass etwas nicht einfach nur ist, sondern getan wird. Menschen sind entweder alle anders oder niemand ist es. Doch Othering trifft im Kontext von Rassismus nur jene, die nicht in die Norm der heiligen Dreifaltigkeit hineinpassen. Damit klipp und klar und deutlich ist, wer zur Norm dazu gehört und wer nicht, ersinnt das „Wir“ Label für die Geanderten. Da werden beispielsweise aus „ganz normalen Menschen“ plötzlich solche mit Migrationshintergrund, auch wenn sie niemals von irgendwo nach irgendwohin migriert sind.

Diese Dichotomie zwischen dem „Wir“ und den Geanderten könnte nun als unschönes Neben- oder Gegeneinander gewertet werden. Damit das Ganze zu Rassismus wird, braucht es Regeln und Gesetze, die einerseits die Zweiteilung aufrechterhalten (und den Kontakt weiterhin erschweren) und andererseits dazu dienen, die geanderten Menschen zu verwalten, sie in die Bahnen zu lenken, auf denen das Wir

sie haben will. Im Reich der Gesetze werden beispielsweise Asylgesetze erlassen und verändert. Da werden Obergrenzen für Personengruppen festgelegt, die von ihrem Menschenrecht der Asylsuche Gebrauch machen wollen. Da werden räumliche Beschränkungen alias Residenzpflichten wie Steine in den Weg jener Menschen gelegt. Und im Bereich der Regeln werden im zwischenmenschlichen Kontakt herkömmliche Umgangs- und Kommunikationsformen einfach über Bord geworfen, als gäbe sich das weiße „Wir“ die Legitimation, Menschen, die es als „anders“ wahrnimmt, auch anders behandeln zu dürfen.

**Doch Grau ist alle Theorie. Machen wir einen ...**

## Praxischeck

Auf der Suche nach Antworten auf die Frage, warum sich nur wenige rassismuserfahrene Menschen dafür entscheiden, traditionellen Theatergruppen beizutreten, und warum viele von ihnen die Gruppe nach einer Weile wieder verlassen, sprach ich mit Moujan Taher. Ihre Geschichte rund um ihre Erfahrungen mit Amateurtheatern in Deutschland ist lang und voll von Absurditäten und Abgründen, weißer Dominanz und Unwissenheit. Ich will gar nicht erst versuchen, Moujans Geschichte hier in Gänze nachzuerzählen. Hier nur ein paar High- bzw. Lowlights für die ungläubigen Thomasse, skeptischen Sabines und sonstigen Rassismuseulegner\*innen unter den weißen Mitleser\*innen. Vielleicht erkennst Du ja, welche Aspekte von Rassismus und weißer Vorherrschaft sich in den jeweiligen Episoden widerspiegeln. Als kleine Hilfestellung mag folgende Liste dienen.

Handelt es sich in den einzelnen Szenen um:

1. Normierung
  2. Othering
  3. „Kontaktstörung“
  4. die Dichotomie erhaltende Gesetze
  5. unverhältnismäßige Regelverdrehungen
  6. Mikroaggression
  7. weiße Vorherrschaft und Überlegenheit in Form von:
    - a) weißer Dominanz
    - b) weißer Ignoranz
- und/oder
- c) um weiße Arroganz.

Mehrfachantworten sind möglich.

Moujan ist einer jener Menschen, die wir „Flüchtling“ nennen oder auch „Geflüchtete“, wenn wir gelernt haben, dass das Suffix „ling“ etwas Passives, Verniedlichendes oder auch negativ Konnotiertes an sich hat. Geflüchtete hingegen, darin kommt Aktivität zum Ausdruck, mögen jene argumentieren, die meinen, das Recht der Fremdbezeichnung gepachtet zu haben.

Wir können nur erahnen, was sie, die Frauenrechtlerin, aus ihrem Heimatland Iran vertrieben hat. Ihr Fluchtweg führt sie nach Deutschland. Ihr Fluchtweg in Deutschland führt sie innerhalb von zwei Monaten durch sechs verschiedene Lager. Ihr Fluchtweg endet vorerst in einer kleinen Gemeinde im Süden Deutschlands. Die Gemeinde hat ein Hotel in ein „Sammellager für Flüchtlinge“ umgebaut.

Es gibt nicht viel zu tun, als geflüchtete Person ohne Arbeitserlaubnis in Deutschland. Und wenn sie dann irgendwann Arbeit bekäme, so fragt sich Moujan, die gelernte Drehbuchautorin und Expertin für Literatur und Theater, ob sie dann putzen müsse oder Wäsche waschen?

In der wartenden Langeweile sind die allsonntäglichen Kaffee-Kuchen-Treffen – wie Moujan es nennt – in einem Haus nahe der Kirche eine willkommene Abwechslung. „Aber die Begegnungen sind einseitig“, sagt sie. „Uns werden Fragen gestellt, wir haben geantwortet und gewartet, was sonst passiert.“

Dann eines Tages passiert Folgendes: Moujan erzählt bei einem dieser Treffen von ihren Erfahrungen als Theatermacherin. Eine der Zuhörer\*innen reagiert prompt. Sie habe einen Neffen, der in der Theaterbranche tätig sei, erzählt sie und fragt Moujan, ob sie ihn kennenlernen möchte. „Was wünscht sich eine Blinde von Gott?“, fragt sich Moujan in diesem Moment. „Zwei Augen!“ Freudig sagt sie Ja und bezeichnet diese Fügung als Wunder. Sie spricht von Brecht, von dem, was Theater kann und ermöglicht und ich spüre Moujans Leidenschaft für diese Welt und ihre Arbeit.

Das Gespräch über „das Wunder“ wird in englischer Sprache geführt, doch die Formulare mit denen Moujan ihre Motivation, am Theaterprojekt teilzunehmen, darlegen soll, sind auf Deutsch verfasst, einer Sprache, die Moujan zu dieser Zeit noch nicht spricht, geschweige denn, dass sie Deutsch lesen oder schreiben kann.

Die Verständigungsschwierigkeiten dauern im Theaterprojekt fort. Es ist als Begegnungsort für Einheimische und Menschen aus Syrien, dem Iran und Afghanistan angelegt, aber es gibt keine Person, die dolmetschen kann. Moujan erkennt im Laufe der Zeit, dass die zwei Gruppen, jene, die Deutsch sprechen, und jene, die andere Sprachen sprechen, nie wirklich zusammenfinden werden.

Und dann geht es los. Ach nein, es geht nicht los. Quälend lange – schon nur beim Zuhören – erzählt Moujan vom Warten. Nichts geschieht bei den Treffen und Moujan beginnt sich zu fragen: „Wo ist mein heiliges Theater! Wo ist unsere Stimme?“ Doch anstatt ihre eigenen Geschichten erzählen zu können, bekommen die Menschen, die noch nicht so lange in Deutschland leben, erzählt, wie es hier in diesem Land läuft. „Die Grundkenntnisse, die in diesen Begegnungen als Lernprozess angeboten werden, sind: dass man\* Deutsch spricht, wie man\* Müll trennt, und die dritte Säule ist, dass die Frauen hier ganz anders behandelt werden!“

Die Fluktuation in der Gruppe ist hoch. Da braucht einer ein Zimmer, ein anderer leidet an Einsamkeit. Es ist wie „ein Sammelbecken für soziale Bedürfnisse, aber das Theater lässt weiter auf sich warten.“

So vergeht Woche um Woche, Treffen um Treffen. „Das Warten dauert lange und ich brenne innerlich mit der Annahme, sie wollen wissen, was in meinem Kopf und in meinem Herzen los ist.“ Moujan ist bereit, all das mit den Anwesenden zu teilen. Sie will schreien: „Hey, es ist alles okay! Mülltrennung, Frauenrolle, aber ich brenne doch! Ich spreche Englisch, aber egal ob Deutsch oder Schwäbisch: Wann kommen wir endlich zur Sache?“

Trotz der Anwesenheit eines weißen deutschen Theaterpädagogen kommt die Gruppe also nicht zur Sache und so mischt sich Moujan – die erfahrene Theatermacherin – ein. „Der weiße Mann konnte nicht situativ reagieren. Jeder ging auf seine Aussage ein und damit verschwand die eigentliche Intuition. Der weiße Pädagoge wollte seine Macht nicht loslassen. Ich hatte Mut“, sagt Moujan, „aber ohne Kompromisse geht es auch nicht weiter“.

Sie beschreibt ihre Bemühung: „Ich habe mich in dem Sinne reduziert. Aber es kam weder von den deutschen Akteur\*innen noch von den anderen etwas. Keiner brachte einen Text mit. Und vor allem sagten die Akteur\*innen aus der deutschen Gruppe, dass nicht immer jemand sagen soll, wo es lang geht.“

Moujan bekommt immer mehr den Eindruck, dass sie für eine aufdringliche Person gehalten wird, „die so ein Schiff im Meer der Bedürfnisse der Weißen irgendwie aufrechterhalten muss.“ Das spiegelt sich auch in Feindlichkeit wider, „wie mich ruhig zu stellen oder mir meine Grenzen aufzuzeigen.“

Im ersten Jahr des Projektes gibt es eine Aufführung, in der es jeder und jede schafft, mit einem deutschen Satz auf die Bühne zu gehen. In der Folge bietet Moujan immer wieder verschiedene Ideen an, doch keines ihrer Stücke wird von der Gruppe angenommen. Vor allem die weißen Mitglieder kritisieren, das sei alles zu traurig. Sie wollten lieber etwas mit Tanz und Musik machen. Irgendwann nickt Moujan nur noch. „Ja, können wir machen.“

„Ein wahnsinnig schwerer Prozess für mich ist, dass die mich einfach nicht verstehen wollen. Die haben eine Vorstellung im Kopf: Das muss passieren. Was ich sage, ist egal, wahrscheinlich, weil ich aus einem diktatorischen Land komme. Für mich war es klar, das ist ein Machtplatz und nicht so ein willkommener Platz.“

Meine abschließende Frage an Moujan lautet: „Angenommen, du bekämst die Möglichkeit hier in Deutschland eine Theatergruppe aufzubauen. Wie würdest du das denn machen?“ „Bestimmt würde ich erstmal mit einer Geschichte anfangen und allen erzählen: Das ist unsere Geschichte, wollt ihr das zusammen spielen? Ich dachte, im Theater muss immer ein Kern sein, damit Menschen dasselbe Interesse haben und sich um diesen Kern versammeln. Was bringt uns Theater, das ist die erste Frage. Wollen wir echt Theater machen? Oder ist es ein Spiel im weißen Kopf wie mit Labormäusen, in dem Sinne, dass sie uns testen, berühren, gucken, wie wir reagieren – beißen wir oder nicht? Es ist so: Menschen versuchen (in Amateurtheatergruppen, Anm. d. Red.) reinzukommen und ich habe meinen Platz nicht gefunden. Wer braucht eine Frau aus dem Iran, die kein Deutsch spricht?“

An dieser Stelle besinnt sich Moujan auf jene Art des Selbstaufbaus und der Selbstermutigung, die viele marginalisierte Menschen kennen. „Dann habe ich mir gesagt, du bist in dieser Branche Moujan, weil du was zu sagen hast. Und das ist deine Art zu arbeiten, genauso wie ein Schriftsteller, der wie ich mit Worten spielt, um sich auszudrücken.“

Wie Verantwortungsübernahme jener weißer Theatermacher\*innen aussehen sollte, die nicht nur von Teilhabe sprechen, sondern Gleichwürdigkeit im Amateurtheater auch leben wollen, weiß Moujan ganz genau. „Sie müssten sagen: Okay Moujan, wenn du was sagen willst, geben wir dir den Raum! Wenn X etwas sagen will, geben wir dem auch Raum!“

Ganz einfach! Was - liebe\*r weiße\*r Theaterleiter\*in - hindert dich daran, jenen Raum zu geben, die nicht zur Norm gehören? Was hindert uns daran, gemeinsam ein großes „Wir“ zu bauen und zu leben?

نمایند و همه ی اینها در تقابل با مردمی که در وطن خود به زبان مادری خود حرف میزنند با صداهایی که از کودکی برای اواز خواندن در کلیسا تربیت شده اند! نمایش غم انگیز از ناتوانی من در محیط جدید و تقابل این دو دنیا بر روی صحنه ی تئاتر کجایش خوب و قشنگ و جذاب است؟ و برای چه کسی؟  
برای من که جز شرمندگی و عذاب کشیدنی بی پایان از نفهمیده شدن و ناتوان بودن در غرب نبوده و نیست.

### تصمیم به آموزش بدن و بیان با جستجوی راهای نوین ارتباطی

مکانی که از نظر من میتوان در دوماه متمرکز دانش بدن و بیان را به بازیگرانشان آموزش دهند و نمیدهند! میتوانم تصور کنم چه قدرتی است که به زبان عربی و فارسی و دری و حواصلی روی صحنه فریاد بزنی بدون اینکه گلویت را زخم کنی و بدنت را ازار بدهی.  
حرکات بدنت را در دست بگیری و چنان شرم و خجالت را از بین ببری که با بدن خودت و خاک دوباره به آشتی دربیایی.  
تئاتر یک کار شمنی بوده و هست. اگر جادوی آن را از آن بگیری، اگر قصه گویی را از آن بگیری، حتما به جایی خواهیم رسید. اما به کجا؟  
ارتباط با بازیگری که زبان او را نمیدانید و در بسیاری موارد زبانهای آنها را نمیدانید، اجازه ی حرکت و آزادی بیان را از آنها سلب میکند. همراستا شدن و به هارمونی رسیدن لازمه ی حرکت جمعی است. گوش دادن به منظور فهمیدن. دیدن به منظور فهمیدن.  
من به شخصه در پروژههایی کار کردم که بودجه به آن پروژه تعلق گرفته بود چون در تعریف پروژه آمده بود که یک زن متخصص تئاتر پناهنده، در گروه هست و میخواهیم برای او فضا ایجاد کنیم که بنویسد و کار کند. پولهایی مشخصا برای این کار در نظر گرفته شده بود اما کمتر سفید پوستی بود که حاضر شود رهبری مرا بپذیرد و به آنچه در من میگذشت اعتماد کند، در مقام دستیار باقی بماند و این برایش یک ارزش محسوب شود. تا به آخر. ارتباط قلبی و عاطفی به سختی برقرار میشد. تمام خودم را باز می کردم، با سه زبان آلمانی، انگلیسی و فارسی، با بدنم، با احساساتم با آنچه که امکاناتم بود تلاش میکردم ارتباط برقرار کنم اما نمی شد. به آنچه که من نیاز داشتم پاسخی داده نمیشد. ایا بودن یک مترجم حرفه ای در کنار من کمک کننده می بود؟ در اینجا برای خود من سوال باقی میماند.  
آنچه من در طول چهار یا پنجسال در این گروه ها تجربه کردم اتفاق خوشایندی نبود.  
کارها نصفه و نیمه میماند، رها میشد از من مودبانه می خواستند که ادامه ندهم. اعتراض میکردند. اصلا برای خیلی ها مهم نبود که بفهمند خب حرف تو چیست؟

لحظه ای بود که به آن پی بردم؛ شاید آنها تو را نمیشناسند. این نقطه ایست که با خودم فکر کردم ایا این ممکن است با صرف وقت به جایی رسید که، ادبی گوش دادن به یکدیگر را در جلسات تمرین تئاتر فرا بگیرد؟ ایا ممکن است هر کس به زبان مادری اش حرف بزند و ما نیاز پشت ان اوها و حرکات را درک کنیم و به انها اهمیت بدهیم؟ ممکن است که ما بدون زبان با هم، هم اوا شویم؟ آنچه مشخص است نیاز به کار سخت و ادامه دار به خصوص در این زمینه است. وقتی که چشمه های اب در سطح زمین جاری نیست و پیوندها به راحتی صورت نمی گیرد میبایست در عمق به جستجو پردازیم.

این خود میتواند پروژه هایی را تعریف کند تا سلطه ی زبان آلمانی یا انگلیسی را از زبانهای دیگر برداریم و سعی کنیم به انسان بودنمان نزدیک تر شویم. شاید پس از آن آرزوی دیرینه ی ما که حرکت بداهه روی صحنه ی تئاتر در هماهنگی و همچنین صحنه ی زمین و زندگی است به حقیقت پیبوند. حرکت به گونه ی کهکشانی در نظمی نامنظم.

موژان م. طاهر

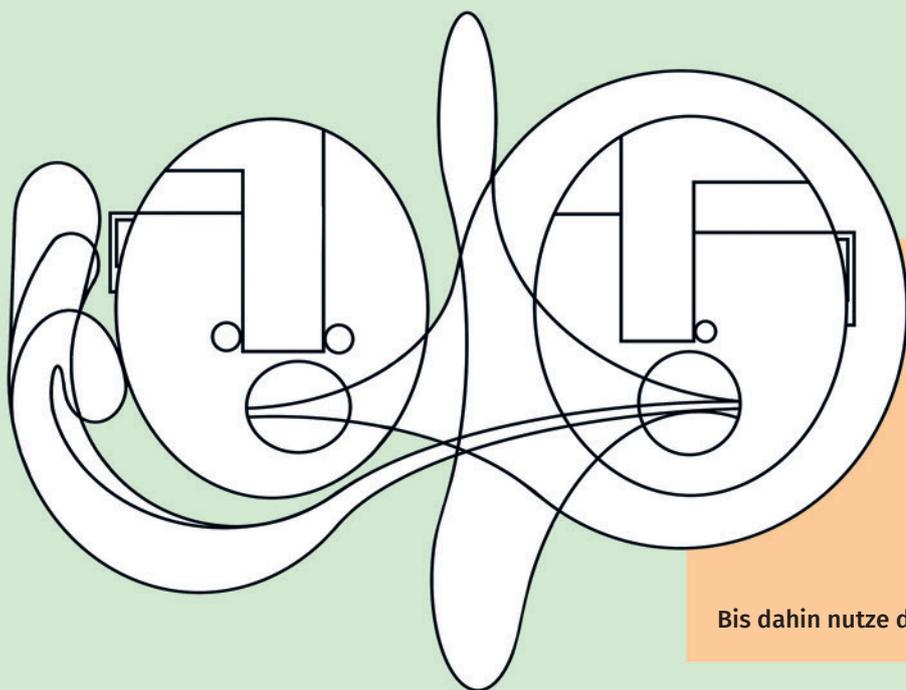
مبارز و فعال اجتماعی-سیاسی  
متخصص ادبیات دراماتیک و تئاتر

### „Komm in mein Gefühl!“

Die meisten Leser\*innen können den Text auf Farsi hier sicherlich nicht lesen. Der Text wird aber zunächst nicht übersetzt angeboten.

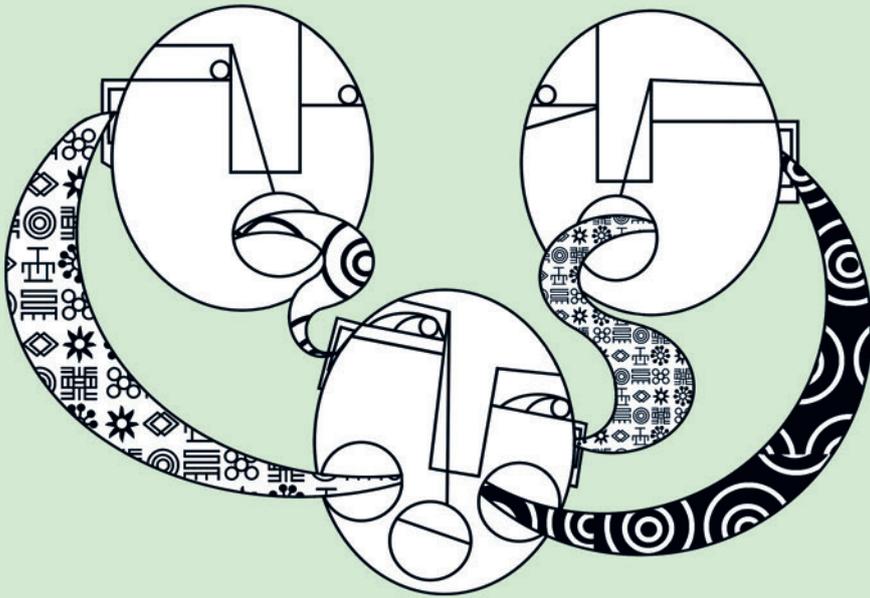
Ab Mitte Januar 2022 findest Du ihn auf Deutsch unter: [www.bdat.info/sb](http://www.bdat.info/sb)

Bis dahin nutze den Google Übersetzer oder andere Tools.



## عده دار شدن نقشهای تسهیل کننده و کاملاً غیر محوری توسط سفیدپوستان

تمرین در گروه تئاتر، تمرین رسیدن به یک نقطه نظر مشترک انسانی است، آنچه که میان افراد هر گروه، با فراهم کردن بستری امن برای با هم بازی کردن ایجاد میشود، چیزی است که این گروه کوچک انسانی را با یک کلمه، جمله و یا داستان مشترک از یک درد (و مشخصاً یک درد) به هم می پیونداند. آن چیزی که برای همه معنا دارد به آنها انگیزه و هدف میدهد تا آن را بصورتی به روی صحنه بپرند تا به دیگران هم نشان دهند. و در این «مقطع» هدف چه میتواند باشد جز همراه کردن تماشاچی [سفیدپوست] با انسان های اکثریت جهان؟ تا ببینند چه بر سر دیگران میروید وقتی آنها در دموکراسی نصفه و نیمه ی خود نشسته اند و از آن لذت میبرند در حالیکه حاضر به تماشای نمایش کوچکی از دردهای دیگران نیستند. برای من و امثال من



امیدواری از پیدا کردن مکانی که این دردها را به اشتراک بگذاریم است. (چرا که بطن مهاجرت بر پایه ی امیدواری شکل گرفته است) و گفتن اینکه چه چیزهایی بوده و هست که زندگهای ما را تباه کرده است. داستانهایی از دست و پنجه نرم کردن با مرگ. بازگویی ی داستان دیکتاتورهایی که با آنها زندگی کرده ایم و چرایی وجود دیکتاتورها در زمانی که دموکراسی موجود آخرین ورژن تمدن ماست و داستان سالهایی که در این راه از دست داده ایم نیز بسیار مهم بوده و هست. اما جایی که امیدواری به ناامیدی تبدیل میشود، انجاست که حتی گوشی برای شنیده شدن و چشمی برای دیده شدن، که تحمل نگاه کردن به زخمهای اینچنین متعفن را بر پیکره ی انسانی خود داشته باشد را ندارد. چشم پوشی از حقیقت عریان دردهای انسانی مردم اکثریت جهان.

به راستی این حقیقتی است، که ما نمی آیم تا نمایش دهیم که چقدر «ما» انسانهای بی فرهنگی هستیم و «شما» چقدر خوب و عالی هستید!!! (تا که این حس تخریب شده ی المانی خوب را به شما برگردانیم. که این، خود ریشه در نپذیرفتن ها و سلطه ی نژادپرستی المانی دارد. چرا که به وضوح بسیاری از دیگر کشورهای سلطه گر، شدیداً بر این نقطه ی قدیمی انگشت میگذارند و فشار میدهند تا درد قدیمی تو بد هستی! را به دلایلی کاملاً واضح، برای همیشه در مردم این سرزمین زنده نگه دارند.) اما این من درونی دوست داشتنی را با گروه های به شدت تضعیف شده ی مردم اکثریت جهان نمیتوان تقویت کرد.

نیتوانیم آنها را وادار کنیم که درد را فراموش کن و شروع کن. فریاد بزنی که: آلمانیها، سفیدپوستها، خوب هستید. المانیها خوب هستند، لطفاً دست از سر آنها بردارید...!

البته که این کاملاً درست است و کاملاً خواسته ی به جایی است که این باید در جهان بازگو شود و انعکاس یابد. اما مسئولیت این نمایش را از دوش گروه های کوچک مردمان پناهنده در گروه های تئاتری بردارید. بلکه خود، آن را به عهده بگیرید. رهبری و کارگردانی دیگران را صبورانه تقبل کنید. پذیرفتن مسئولیت توسط سفید پوست، خالی کردن عرصه و اجازه ی نمایش دردهاست... ما دیگر مردم جهان میتوانیم نمایش دهیم که چه فرهنگهای غنی داریم. همه ی ما میخواهیم راهی پیدا کنیم که افشا کنیم چه دردی بر ما گذشته است و برای بازگو کردن آن درد به دنبال راهی هستیم. جایی، مکانی. که بالاخره بتوانیم آن درد را فریاد بزنیم. در امنیت! و گوش شنوایی بیابیم که فرار نکند و سعی در ساکت نگهداشتن ما نکند و مهمتر از همه از ما نگریزد و چشم بینایی داشته باشد که ما را ببیند و مشتاق باشد و حتی شده در تاریکی ردیف صندلی خود با ما اشک بریزد. شما جای بهتری را سراغ دارید از صحنه ی تئاتر؟ جایی که در آن مجبور میشویم قواعد بازی سفید را بپذیریم تا شاید فهمیده شویم.

### نیاز به داشتن مترجمه ی حرفهای که وجودشان در کنار گروه های تئاتری شاید راهی برای تسهیل ارتباط باشد

متأسفانه بسیار دیده ام که صحنه ی تئاتر اماتوری تبدیل به صحنه های لال بازی و حرکات مسخره ای شده است که ما را مجبور به انجام آنها میکنند و مطمئناً بدون آگاهی، تا شاید بتوانند با استفاده از حضور متنوع مردم در صحنه نشان دهند که: ببینید چقدر خوب است که ما ادماها با هم باشیم و با هم زندگی کنیم?!!!!

و کسی نیست که بگوید (جز در گروه راستگرایان شاید)، آخر این کجایش خوب است؟

یک نمایش مسخره از جملات غلط المانی و انسانهایی که نمیتوانند روی صحنه راه بروند و صداهایی که هنوز از شرم و خجالت از حنجره بیرون

# تئاتر آماتور، فرصتی برای شنیده شدن

مژان م. طاهر | Moujan Taher

«وجود افکار جدید برای همه مفید است. تجارب جدید، نگاهی تازه به جامعه و مقدار زیادی شور و شوق برای ساختن زندگی جدید و پیش از همه قدرت و انرژی برای طراحی و جایگزینی اتفاقات جدید، که برای یک کشور قدیمی خوب است. که امیدواریم بوسیله ی آن قویتر و زنده تر و سلامت تر شود.»  
قسمتی از صحبت‌های یک مربی تئاترسفیدپوست.

تئوری جذابی برای به انجام رساندن!

در ابتدای کار داشتن تعریفی مشخص برای انجام هدفی مشخص لازم به نظر می رسد. آنچه که من از تئاتر و در تئاتر آموختم که آن را برای من جذاب میگرد، بهم پیوستگی عمیقی بود که بین اعضای گروه بوجود میاید. (با امکان اختلاف نظر میان آنها) اما همیشه هدف مشترکی (در حقیرترین حالت درآمدزایی و در بهترین حالت رشد شخصی بازیگر در مراحل تمرین و رسانیدن تماشاگر به کاتارسیس و پالایش روحی) در این بین وجود داشت یا شکل می گرفت که به تک تک اعضا هویتی تازه می بخشید و این هویت، برای تک تک افراد، مشخص و قابل احترام می ماند. تعریفی خاص از گروه، که در فقدان یکی از آنها، دیگران معنای کاملی نخواهند داشت و از دستیابی به هدف مشترک نیز دور می شوند.

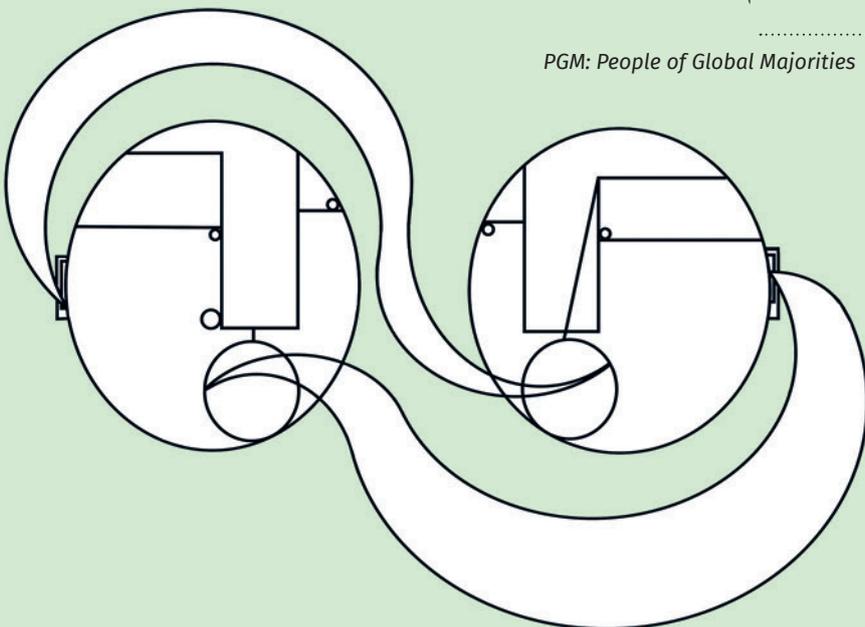
کاربردی نبودن آخرین شیوه ی اجرایی تئاتر اروپایی برای بازگویی دردهای دیگر مردم جهان

آنچه که در اروپا به اسم ایمپروویزاتسیون (تئاتر بداهه) شکل گرفته است چیز بسیار جذابی است. اما نیاز به ریشه های مشترک و در هر صورت شکل گیری ارتباط عمیق انسانی دارد که در اکثر پروژه های که شرکت کردم بصورت خیلی ناقص اتفاق افتاد.

من فکر میکنم آنچه که در گروه سفیدپوستان برگزارکننده ی پروژه های تئاتری آماتور، و به خصوص در کار با مردمان اکثریت جهان که به هر شکلی در المان هستند (از بکاربردن واژه ی رنگین پوستان به عمد اجتناب میکنم)، هدفگذاری، از نقطه نظر این بهم پیوستگی نبوده و نیست. بصورت آشکاری، آنها به اهداف اولیه ی خود؛ که برخوردهای اولیه ی انسانی و تلاش برای برقراری ارتباط بین سفیدپوستان و نزدیک کردن آنها با انسانهای دیگر (PGM) بوده است. گذراندن اوقاتی کنار هم، برقراری تماسهای سبک بدنی مانند در اغوش کشیدن و با هم چیزهایی خوردن و نوشیدن و... بوده است.

تلاش برای همسو کردن مردم اکثریت جهان (PGM) با جامعه ی سفید که ان را ادغام می نامیم، و کمی هم تبادل فرهنگی ی عامه بوده است! که در اینجا اکثر، به شیرینی پزی و پختن غذاهای سنتی محدود میشوند. که البته به نظر من از این نقطه نظر بسیار هم خوب عمل کرده اند. اما آنچه که به اسم تئاتر به ان اشاره می شود در ذهن من چیزی فراتر از همه آنهاست، که البته شامل همه ی آنها هم می شود، اما فقط ان نیست.

PGM: People of Global Majorities 1



# ZUHÖREN IM THEATER

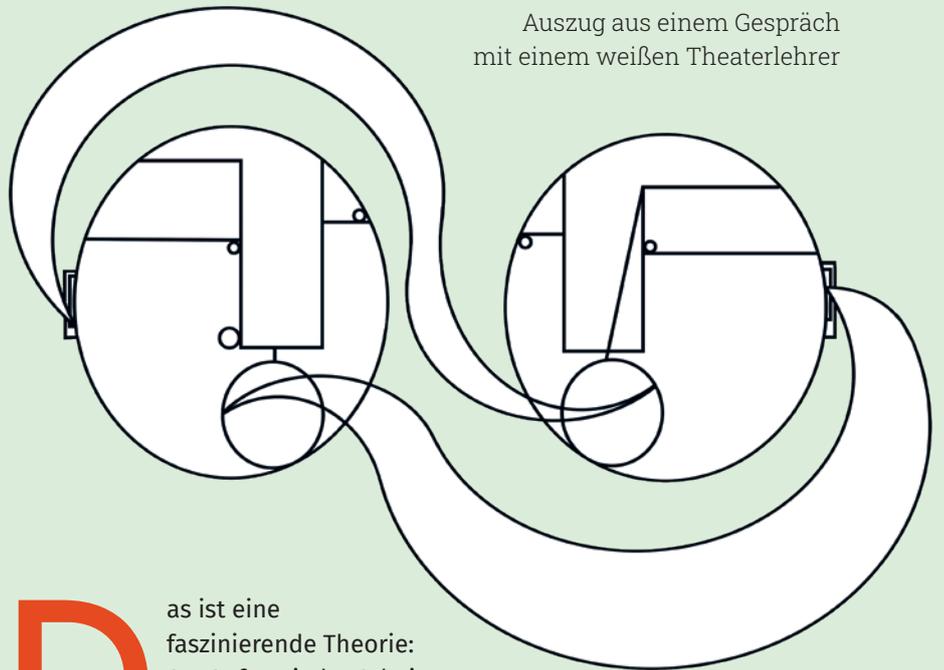
TW

Moujan Taher



*Neue Ideen zu haben, ist gut für alle. Neue Erfahrungen, ein frischer Blick auf die Gesellschaft und Freude am Aufbau eines neuen Lebens. Und mehr als alles: Kraft und Energie für neue Entwürfe und die Gestaltung neuer Ereignisse, die einem guten alten Land zugutekommen. Das, so hoffe ich, macht es stärker und lebendiger.*

Auszug aus einem Gespräch mit einem weißen Theaterlehrer



**D**as ist eine faszinierende Theorie: Am Anfang jeder Arbeit scheint es notwendig zu sein, eine Erklärung dafür zu haben, welche Ziele diese Handlung verfolgt. Was ich durch und im Theater gelernt habe, was mich fasziniert und angezogen hat, ist die tiefe Verbindung, die sich zwischen Mitgliedern einer Gruppe entwickelt. Trotz unterschiedlicher Meinungen gibt es immer ein gemeinsames Ziel: im schlimmsten Fall ein kommerzielles Produkt bzw. ein kommerzieller Zweck und im besten Fall die persönliche Entwicklung der Spieler\*innen in den Proben und die Katharsis der Zuschauer\*innen.

Diese Seelenreinigung, die (bei diesem Prozess) entstehen kann, und jedem Mitglied der Gruppe eine neue Identität verleiht - diese Identität ist für jedes Mitglied der Gruppe klar erfassbar und beachtenswert. Ein besonderes Merkmal der Gruppe ist: wenn alle anwesend sind, hat die Gruppe ihre volle Bedeutung, wenn ein Mitglied fehlt, verliert die Gruppe einen Teil der Bedeutung. Letzteres kann auch das Erreichen gemeinsamer Ziele in die Ferne rücken.

Die heutigen europäischen Theatermethoden sind in der Praxis nicht in der Lage, die Schmerzen anderer

Menschen in der Welt zu erzählen. Was sich in Europa aus dem Improvisationstheater heraus entwickelt hat, ist an sich faszinierend, aber notwendig scheint mir die gemeinsame menschliche Verbundenheit mit ihren tieferen Wurzeln der Schmerzen zu sein, in jeglicher Form. In vielen Projekten, an denen ich teilgenommen habe, ist diese unvollständig gewesen. Ich denke, die Verbundenheit fehlt in den weißen Gruppen insbesondere, wenn es um die Arbeit mit Menschen der Globalen Mehrheit geht. Sie entsteht auch nicht, sie war und ist außer Acht und Sicht. Offensichtlich ist, dass erste Ziele erreicht wurden, was den zwischenmenschlichen Kontakt zwischen Weißen und PGM (**People of the Global Majority**)<sup>1</sup> betrifft: Zeit miteinander verbringen, sich annähern, Gespräche vertiefen, miteinander das Trinken und Essen teilen, traditionelles Backen und Kochen und ein wenig Kulturaustausch. Die Weißen übernehmen zwar leichtere, aber keine entscheidenden Rollen. Das sind gute Absichten, aber es reicht meines Erachtens nicht aus. Was ich mit Theater verbinde, ist etwas mehr als das.

Die Praxis im Theater trägt dazu bei, eine gemeinsame menschliche Erkenntnis zu erlangen. Dafür ist die Vorbereitung und Bereitstellung eines Schutzraumes notwendig, um miteinander ins Spiel zu kommen.

.....  
<sup>1</sup> Vgl. [www.pgmane.org](http://www.pgmane.org) / Anm. d. Red.

*We use "people of the global majority" (PGM) interchangeably with "black, indigenous, and people of color" (BIPOC), since black, indigenous, and people of color represent over 80% of the world's population. This wording points out the demographic inaccuracy of the euphemism "minority" and can feel more empowering for some people.*

*Wir verwenden „Menschen der globalen Mehrheit“ (PGM) austauschbar mit „Schwarze, Indigene und Farbige“ (BIPOC), da Schwarze, Indigene und Farbige über 80 % der Weltbevölkerung ausmachen. Diese Formulierung weist auf die demografische Ungenauigkeit des Euphemismus "Minderheit" hin und kann für manche Menschen mehr Kraft geben. (Google-Übersetzung)*

Es ermöglicht, sich gegenseitig zu öffnen. Dies kann in einer kleinen Gruppe durch ein Wort, einen Satz oder eine Geschichte entstehen, die von einem gemeinsamen Schmerz hergeleitet wird. Der konkrete Schmerz ist das Verbindende und Motivierende zugleich; und dieses auf die Bühne zu bringen, um es den Zuschauern darzubieten.

Es stellt sich die Frage, was das Ziel dieser Arbeit sein könnte? Die Zuschauer\*innen (weiß) mitzunehmen, damit sie sehen, was dem anderen geschehen ist; wenn sie, die sich an ihre halbe Demokratie angelehnt haben und genussvoll anzuschauende Unterhaltung gewohnt sind, mit einem kleinen Teil der Weltschmerzen konfrontiert werden? Jedes kleine Fenster zum Leid der Welt braucht einen anspruchsvollen Schutz und Orte, an denen gemeinsam Schmerzen besprochen werden. Denn das Herz der Migration basiert auf dieser Hoffnung.

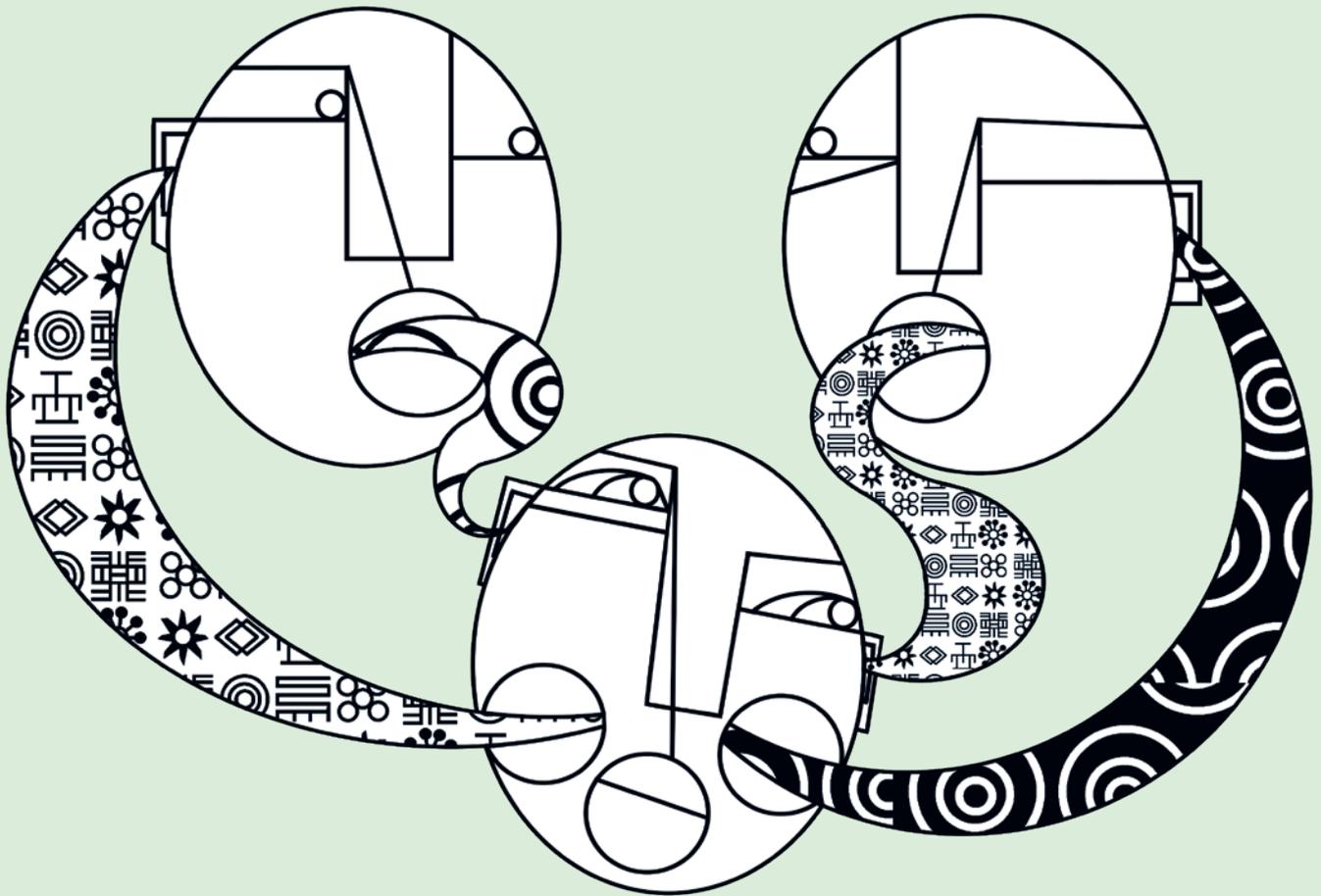
Wir haben diese Hoffnung, weil unsere Wanderung von einem Ort zum anderen diese Hoffnung voraussetzte. Auch darüber erzählen zu können, was es bedeutet, von Vernichtung oder Tod bedroht zu sein, ist wichtig. Die Geschichten von Diktatoren, mit denen wir lebten und die Frage, warum Diktaturen existieren, während hier im einundzwanzigsten Jahrhundert die Demokratie und die Menschenrechte hochgehalten werden. Die Jahre, die wir in diesem Kampf verloren haben, zählen für uns, aber nicht für das demokratische System hier, geschweige denn unsere Erfahrungen und Ausbildungen. Doch an einem Ort, wo aus Hoffnung Verzweiflung wird, da ist auch kein Ohr, um zu hören, kein Auge, um zu sehen und nicht die Kraft, den Anblick solch' stinkender Wunden am Leib der Menschlichkeit zu ertragen. So verzichten wir darauf, die nackte Wahrheit menschlicher Schmerzen von Leuten der globalen Mehrheit aufzuzeigen. In der Tat sind „wir“ (PGM) nicht gekommen, um darzulegen, was für unkultivierte Menschen wir sind und wie ausgezeichnet und gut „ihr“ seid!!! Auch können wir euch das Gefühl „Gute-Deutsche“ zu sein nicht zurückgeben,

denn die Störung dessen hat seinen Ursprung in der Unterdrückung durch den deutschen Rassismus, welcher verwirrte und blockierte. Offensichtlich weisen viele andere einflussreiche Länder beständig auf diesen vergangenen dunklen Punkt hin und bestehen darauf: DU (DEUTSCHE/R) BIST NICHT GUT! Es ist ganz zweifelsohne (die Absicht), das in den Menschen dieses Landes fortwährend lebendig zu halten.

Aber die selbst geschwächten Menschen der Globalen Mehrheit können den Deutschen in diesem Fall nicht stärkend zur Seite stehen; wir können es ihnen eben nicht abnehmen, ihren Schmerz zu vergessen und erneut frisch zu beginnen und in die Welt hinauszurufen, dass Deutsche, Weiße, gut sind. Denn Deutsche sind gut, legt das alte Urteil nur bitte ab. Das ist natürlich wahr - absolut - und es ist auch ein richtiges Bedürfnis, das sich aber erst in der Reflexion durch die Weltöffentlichkeit zeigen muss. Aber nehmt diesen Part der Verantwortung zunächst von den Schultern der kleinen Gruppierungen Geflüchteter in den Theatergruppen. Übernehmt diese Verantwortung selber!

Akzeptiert die Leitung und die Regie der anderen mit Geduld. Verantwortung zu übernehmen heißt hier für Weiße, die Bühne zu räumen und zuzulassen, dass dort Schmerz gezeigt wird... Wir anderen Völker dieser Welt können (sodann) zeigen, welch' reiche Kulturen wir haben.

Wir sind auf der Suche nach Orten, an denen die Schmerzen erzählt und reflektiert werden, an denen die Tränen fließen, an denen die Schmerzen beschrieben werden. Es kann geschehen, dass die Zuschauer\*innen auf ihren Stühlen im Dunklen mit uns gemeinsam weinen, schreien und sich mit uns verbinden! Kennt ihr dafür einen besseren Ort als das Theater? Aber um dies zu erreichen, hätten wir die Spielregeln der Weißen akzeptieren müssen, um eventuell verstanden zu werden.



### **Brauchen solche Theatergruppen professionelle Übersetzer\*innen, um die Kommunikation zu erleichtern?**

Leider habe ich als Betroffene zu oft erlebt, dass die Laientheaterszene zu einem Schauplatz des dummen Spiels und der lächerlichen Bewegungen geworden ist, und sie uns dazu gebracht haben, das zu tun, sicherlich nicht absichtlich. Das nur, um die Vielfalt der Menschen auf der Bühne zu benutzen: Seht mal, wie gut es für uns Menschen ist, zusammen zu sein und zusammen zu leben?! Wer kann glaubhaft behaupten, das Gezeigte war gut?! Die (politisch) rechten Gruppierungen sicherlich nicht. Eine lächerliche Zurschaustellung in falschem Deutsch sprechender Menschen, die sich unbeholfen über die Bühne bewegen und deren Stimmen aus lauter Scham und Verlegenheit nicht über die Rampe kommen. Im Gegensatz dazu stehen die Menschen, die hier in ihrer Heimat in ihrer Muttersprache reden, mit Stimmen, die dafür von Kindes-

beinen an im Kirchenchor ausgebildet wurden! Eine traurige Zurschaustellung meines Unvermögens in der mir neuen Heimat und in der Konfrontation dieser beiden Welten auf der Theaterbühne: Was ist daran schön und attraktiv? Und für wen? Für mich war und ist es bloß Scham und endlose Qual, hier im Westen verkannt zu werden und eingeschränkt zu sein. Und das an einem Ort, an dem man die Spieler\*innen aus meiner Sicht in zwei Monaten in Körpersprache, Ausdruck und Stimme hätte unterweisen können; und doch geschah es nicht!

### **Die Entscheidung treffen, durch neue Wege der Kommunikation Körper und Stimme zu trainieren.**

Ich kann mir ganz gut die Wirkungskraft vorstellen, wenn auf der Bühne in Arabisch, Persisch, Dari und Kiswahili geschrien würde, ohne einen rauhen

Hals zu bekommen und ohne seinen Körper zu peinigen. Ich kann mir ganz gut die Wirkungskraft vorstellen, die entstünde, wenn man seinen Körperausdruck beherrschen würde und mit sich, seinem Körper und den Brettern der Welt in Einklang wäre und auf diese Weise Scham und Verlegenheit überwunden hätte.

### **Theater war und ist eine schamanistische Arbeit.**

Wenn man dort die Magie fortnimmt, wenn man das Geschichten-Erzählen fortnimmt, so werden wir definitiv irgendwo hinkommen. Aber wohin? Die Kommunikation mit einer Schauspielerin, deren Sprache man nicht beherrscht und deren Sprache man gar in vielen Fällen nicht einmal kennt, nimmt dieser die Möglichkeit, sich frei zu bewegen und auszudrücken. Um den gesamten Prozess zu erreichen, ist Harmonie und ein gemeinsames

Schwingen die Voraussetzung: Hören mit dem Ziel, zu verstehen. Hinschauen mit dem Ziel, wahrzunehmen. Ich habe persönlich in Projekten gearbeitet, die finanziert wurden, weil die Definition des Projekts besagte, dass es eine Frau, eine geflüchtete Theaterspezialistin in der Gruppe gibt. Es sollte ein Raum geschaffen werden, in dem sie schreiben, sprechen und arbeiten kann. Dafür stand Geld zur Verfügung, aber nur wenige Weiße waren bereit, meine Führung zu akzeptieren und meinem Prozess zu vertrauen, beispielsweise Assistent\*in zu bleiben und dies als wertvoll zu erachten - bis zum Ende - oder vergleichbare Aufgaben wahrzunehmen. Die Verbindung von Herz zu Herz war schwer.

Ich öffnete mich - in drei Sprachen: auf Deutsch, Englisch, Persisch und durch meinen Körper. Mit meinen Emotionen, mit all meinen Möglichkeiten versuchte ich, in Kontakt zu gehen, schaffte es aber nicht. Denn es gab keinen Widerhall auf das, was ich brauchte. Wäre es hilfreich gewesen, einen professionellen Übersetzer an

meiner Seite zu haben? Das bleibt für mich die Frage. Was ich in diesen vier oder fünf Jahren in diesen Gruppen erlebt habe, war nicht angenehm. Die Projekte waren erst zur Hälfte entwickelt, da wurde ich entlassen; man bat mich höflich, nicht weiterzumachen. Man widersprach mir. Vielen Leuten war es völlig egal, was ich sagen wollte.

Das war jeweils ein Moment, in dem ich realisierte: Vielleicht (er-)kennen sie dich nicht. An diesem Punkt fragte ich mich sogleich, ob wir unser Ziel rechtzeitig erreichen können. Lernen wir in den Proben, einander zuzuhören? Kann jeder seine Muttersprache sprechen und erfassen wir die Bedürfnisse hinter seinen Worten? Können wir die Körpersprache verstehen und darauf eingehen? Können wir ohne Sprache zusammenfinden? Klar ist: das ist harte Arbeit und erfordert Ausdauer. Gerade in dieser Sparte.

Wenn die Wasserquellen nicht ungehindert fließen und sich nur mühsam verbinden können, dann müssen wir in die Tiefe gehen. Dies kann an sich Projekte definieren, um dort die Dominanz von Deutsch oder Englisch gegenüber anderen Sprachen zu nehmen und zu versuchen, dem Menschsein näher zu kommen. Lasst uns den Weg gehen. Vielleicht erfüllt sich dann unser lang gehegter Wunsch, auf der Theaterbühne ebenso harmonisch zu improvisieren wie auf Erden und im Leben. Schließt euch der Wahrheit an, wie einer galaktischen Bewegung in unregelmäßiger Harmonie.

Moujan M. Taher ist Kämpferin und gesellschaftspolitische Aktivistin sowie Spezialistin für dramatische Literatur und Theater.

Die Übersetzung/inhaltliche Annäherung entstand im Diskurs mit Dr. Ali Fathi (machtkritische Prozessbegleitung) und Felix Beck (Theaterpädagoge).

